

22. Oktober 2024 KULTUR

Cellospiel mit hohem Einsatz

Konzert Die Stuttgarter Philharmoniker bringen zu ihrem jährlichen Auftritt in Hall einen jungen Cellisten mit. Ettore Pagano, gerade einmal 21 Jahre alt, erntet Jubel, Fußetrampeln und Applaus im Stehen.

Von **Monika Everling**



Der Cellist Ettore Pagano spielt sehr intensiv. Die Stuttgarter Philharmoniker begleiten ihn in der Michaels-Kirche in Schwäbisch Hall. Foto: Monika Everling

Es ist ein Abend der Hits der klassischen Musik: Die Sinfonie g-Moll KV 550 und die „Don Giovanni“-Ouvertüre von Mozart sowie das Dvorak-Cellokonzert in h-Moll stehen auf dem Programm der Stuttgarter Philharmoniker bei ihrem Auftritt in der Haller Michaelskirche. Mehr als 600 Zuhörer sind da.

Technisch anspruchsvoll

Angesagt sind also drei bekannte Werke. Aber hinterher werden viele sagen, dass für sie der eigentliche Höhepunkt ein Stück war, das gar nicht auf dem Programm steht: die Solo-Zugabe des Cellisten Ettore Pagano. „Lamentatio“ heißt das Stück des 1962 geborenen sizilianischen Komponisten Giovanni Sollima, das in seinen Bann zieht. Es ist Neue Musik, technisch anspruchsvoll mit Doppelgriffen und Passagen, in denen gleichzeitig die rechte Hand unterhalb des Steges Saiten zupft und die linke oben am Griffbrett wechselweise ebenfalls zupft oder auf die Saite klopft. Dazu kommt – und das ist für die meisten überraschend – die Stimme des Cellisten. Es ist gutturaler Gesang, eine Art Obertongesang. Es klingt

osteuropäisch, erinnert an bulgarische Frauenchöre oder georgische Musik. Pagano erntet für seine Interpretation Jubel, Bravo-Rufe, Fußtrampeln und Applaus im Stehen.

Der junge Mann ist gerade einmal 21 Jahre alt: 2003 wurde er in Rom geboren. Er habe sein Cellostudium im Alter von neun Jahren aufgenommen, ist seiner Homepage zu entnehmen. Hat er erst im Alter von neun Jahren mit Cellounterricht angefangen? Oder war er schon mit neun Jahren Jungstudent an einer Musikhochschule? Zuzutrauen wäre ihm beides. Sein Debüt in der New Yorker Carnegie Hall hat er schon 2017, also im Alter von 14 Jahren, gegeben. Alle Achtung. Dass man ihn jetzt in Hall hören kann, könnte eine einmalige Gelegenheit sein.

Pagano spielt mit hohem Einsatz, geistig und körperlich intensiv. Am Schluss hängen einige Haare seines Cellobogens in Fetzen; das zeigt, dass er weder sich noch das Material schont. Sein Instrument wirkt klein, es ist wohl ein 7/8-Cello, aber der Klang ist groß. Schon wenn Pagano nur ein bisschen gegen den Korpus klopft, tönt es durch den Kirchenraum. Es sei ein Cello aus dem Jahr 1777, steht auf Paganos Homepage.

Selbstverständlich berückt Pagano mit seinem zupackenden Spiel auch im Cello-Konzert op. 104 von Antonin Dvorak. Er setzt schon zu den ersten Tönen kraftvoll an. Der zweite Satz wirkt nachdenklich, aber keinesfalls depressiv. Im Finale gibt es ein wundervolles Duett mit dem 1. Geiger des Orchesters. Den Begriff Teufelsgeiger kennt man. Gibt es auch Teufelscellisten? Wenn ja, hört man am Freitag in St. Michael einen live.

Für Konzertbesucherinnen und -besucher, die vorne sitzen, mögen Schab- und Zischgeräusche irritierend sein. Sie kommen vom Cellisten selbst, der so konzentriert spielt, dass er seine eigenen Atemgeräusche nicht wahrnimmt.

Ähnlich in der Sinfonie g-Moll von Mozart, die am Schluss des Programms steht: Da ist es wahrscheinlich der Dirigent Pier Carlo Orizio, der mitsingt – wobei, dieses Stück ist wirklich bekannt, da kann wohl fast jede und jeder im Publikum mitsingen.

Oper in der Kirche

Aber zurück zum Anfang. Das erste Stück des Abends ist die „Don Giovanni“-Ouvertüre von Mozart. Oper in der Kirche, das hat man nicht oft. Die Stuttgarter Philharmoniker spielen differenziert, aber kleine Ungleichzeitigkeiten sind kaum zu überhören. Anders am Schluss des Konzerts in der Sinfonie. Da wirkt das Orchester komplett geschlossen. Und die Interpretation zeigt: Ein Musikstück kann in Moll stehen und trotzdem freudig und lebendig wirken. Im Menuett könnte man geradezu tanzen. Für alle Beteiligten gibt es sehr viel Applaus.